

**CHRIS
RYAN**

MACHTGIER



Weltbild

Skrupellose Methoden im Anti-Terror-Kampf

Matt Browning, Ex-Soldat des britischen SAS, ist hoch verschuldet. Da kommt ihm das Angebot der verführerischen Alison, die im Auftrag des Geheimdienstes steht, gerade recht: Er und sein Team sollen im Mittelmeer ein Al-Kaida-Schiff entern und versenken. Als Lohn dürfen sie das an Bord befindliche Gold untereinander aufteilen. Die Aktion gelingt, doch schon bald werden die Männer von einem Killer verfolgt. Erst nachdem viele grausame Morde geschehen, erkennt Matt, wozu das ganze wirklich geplant war...

Matt Browning

Machtgier
Jagdfieber

Chris Ryan

Machtgier

Thriller

Weltbild

Der Autor

Chris Ryan wurde 1961 in Newcastle, England, geboren. Zehn Jahre lang war er für die SAS, die britische Eliteeinsatztruppe, tätig. Er war an verschiedenen militärischen und verdeckten Operationen beteiligt und Leiter eines Anti-Terror-Teams. In den letzten Jahren verfasste er mehrere Actionthriller, die sofort Einzug in die Bestsellerlisten hielten.

Die englische Originalausgabe von Machtgier erschien 2003 unter dem Titel Greed.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2016 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2003 by Chris Ryan

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2004 by Wilhelm Heyne Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Die Rechte an der Nutzung der deutschen Übersetzung von Bernard Liesen (Verlagsbüro Oliver Neumann, München) liegen beim Wilhelm Heyne Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © thinkstockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-379-3

Prolog

Die Hand war von dem dazugehörenden Arm abgetrennt, fast wie durch einen sauberen Schnitt, und noch immer war eine verwischte Blutspur zu erkennen. Die Haut an den Fingern hatte sich zusammengezogen, der Verwesungsprozess war bereits im Gange. Am Ringfinger steckte ein deformierter goldener Ring. Das Edelmetall war fleckig und angelaufen, als wäre es urplötzlich sengender Hitze ausgesetzt gewesen.

Der Labrador ließ die Hand aus der Schnauze auf den Erdboden fallen.

Jack Turner blickte auf den Fund des Hundes. Es war früh am Morgen, auf den Feldern lag noch frischer Tau. Der Labrador war von einem kleinen Wäldchen auf einem Hügel zurückgekommen, von dem aus man einen guten Blick über die Landschaft von Kent bis nach Ashford hatte. Turner machte diesen Spaziergang mit dem Hund jeden Morgen. Etwas Interessanteres als eine leere Bierdose war ihm dabei bisher noch nie aufgefallen.

Er bückte sich und nahm die Hand genauer in Augenschein. Die Haut wirkte irgendwie weich und cremefarben, wie die einer Frau. »Dodger, alter Junge«, rief Turner dem Labrador zu. »Komm mit.«

Mit schnellen Schritten ging er in Richtung des Wäldchens. Der Wind piff unangenehm kalt durch die Bäume. Hinter sich hörte Turner zwei Schwarzdrosseln auffliegen. Der Labrador lief hechelnd vor ihm her.

Die Erde wirkte wie frisch aufgeworfen, und die Grube erinnerte an eine offene Wunde. Turner spürte, wie sich sein Herzschlag beschleunigte. Das Loch befand sich in der Mitte einer Lichtung. Es hatte einen Durchmesser von drei Metern, war knapp zwei Meter tief und erinnerte an ein Massengrab.

Turner verlangsamte seinen Schritt. Was für ein Anblick ihn dort auch erwarten mochte, er hatte das Gefühl, als würde sich ihm gleich der Magen umdrehen.

Als er zögernd über den Rand des Erdlochs blickte, sah er einige Körperteile: einen Fuß, das Fragment eines Ellbogens, Bruchstücke einer Wirbelsäule und eine Haarsträhne, die ehemals blond gewesen zu sein schien. Von Blut, das längst im Boden versickert sein musste, war nichts mehr zu sehen. Neben der Leiche lagen zwei gelbe Reisetaschen, die angesengt wirkten, aber offensichtlich keinen größeren Schaden davongetragen hatten.

Turner hielt den Atem an. Dann sprang er in die Grube, griff nach der ersten Tasche und zog den Reißverschluss auf. Er schaute kurz hinein, schloss ungläubig die Augen und riskierte dann einen zweiten Blick. Geldscheine. Tausende von Geldscheinen, ordentlich zu Bündeln verschnürt.

Er zog eines hervor. Euro-, Dollar- und Pfundnoten, sämtlich große Scheine. Meistens Fünziger, aber auch ein paar Hunderter dazwischen. In seinem ganzen Leben hatte er noch nie so viel Geld auf einem Haufen gesehen, nicht einmal einen Bruchteil davon. Um die exakte Summe zu ermitteln, hätte er das Geld zählen müssen, aber er schätzte, dass sich nur in dieser einen Tasche eine Million befinden musste, vielleicht noch sehr viel mehr. Wahrscheinlich hielt er schon mehr als zweitausend in der Hand.

Als er nach der zweiten Tasche griff, glaubte er schon zu wissen, was er dort finden würde. Er zog den Reißverschluss auf. Auch sie war prallvoll mit Banknoten.

Turner ließ das Bündel, das er in der Hand hielt, in seiner Jackentasche verschwinden.

Er zog die Reißverschlüsse der beiden Taschen wieder zu und achtete darauf, dass sie an exakt der Stelle lagen, wo er sie gefunden hatte.

Dann zog er sich an der Seitenwand der Grube hoch und klopfte sich die Erde von den Händen. Der Labrador schnüffelte an seinem Bein herum. »Glaub mir, alter Junge«, grummelte er vor sich hin. »Eine tote Frau und ein paar Millionen Pfund in einem Erdloch – da muss eine ziemlich spektakuläre Story dahinter stecken.« Er zog sein Handy aus der Tasche und wählte die Notrufnummer der Polizei.

Sie saß reglos vor dem Spiegel und betrachtete ihr Gesicht. Ihre Miene verriet Enttäuschung über das, was sie sah. Bedächtig nahm sie einen Pinsel von der Frisierkommode und trug eine hauchdünne Schicht Make-up auf, wobei sie nebenbei noch die Spur einer Träne auf ihrer Wange verschwinden ließ. Auf dem Bett hinter ihr lagen ein schwarzes Gewand und ein ebenfalls schwarzer Schleier.

Nasir bin Sallum hielt die Luft an, damit sie seine Atemzüge nicht hörte. Sein Blick ruhte noch für einen Moment auf der Frau. Er bewunderte die elegante Linie ihres Halses und ihre matt glänzende, weiche Haut.

Es ist wichtig, dass ein Killer sein Opfer noch einmal zu würdigen weiß, bevor er es tötet.

Die Frau begann, ihr langes schwarzes Haar zu bürsten. Sallum verhielt sich mucksmäuschenstill und griff nach einer dünnen, festen Schnur, wie sie von Bergsteigern verwendet wird. Seine Schuhe hatte er außerhalb des Mietshauses ausgezogen, das im Al Mansorah-Viertel von Riad stand. Mit den dicken Socken konnte er sich auf dem Teppich fast geräuschlos bewegen.

Sallum machte einen Satz nach vorne und rannte auf die Frisierkommode zu. Sie musste seinen ersten Schritt gehört haben. Er sah, wie sie den Blick hob, weil sie im Spiegel eine Bewegung wahrgenommen hatte. Als der Boden unter seinen Schritten erzitterte, umklammerte sie den Griff der Haarbürste fester, doch sie reagierte zu langsam. Sie war sich der drohenden Gefahr bewusst, aber während der ihr noch bleibenden paar Sekunden wie gelähmt.

Als würde man einem Huhn auf einem Bauernhof den Hals umdrehen. Sallum legte ihr mit einer flüssigen Bewegung die Schnur um den Hals, zog sie mit einem scharfen Ruck zu und riss ihren Kopf nach hinten. Er hörte, wie die Luft aus ihrem Mund entwich und wie sich ihre Nackenmuskeln spannten. Er beugte sich vor, und für einen Augenblick trafen sich ihre Blicke im Spiegel. Ihre Miene verriet ihre Gedanken. Wer ist dieser Mann? Warum bringt er mich um?

Sallum zog fester, und die Schnur schnitt in ihre Haut. Es ist nicht ihre Schuld, dass ich heute Nachmittag hier bin. Es hat keinen Sinn, sie unnötig zu quälen.

Jetzt traten ihr die Augen aus den Höhlen, und die Pupillen vergrößerten sich. Ihre Kehle war fest zugeschnürt, sie atmete bereits nicht mehr. Die Sauerstoffzufuhr zum Herz war schon fast abgeschnitten. Sie umklammerte den Griff der Bürste noch krampfhafter und versuchte, den Arm zu heben, um nach dem Angreifer auszuholen, aber ihre Kräfte verließen sie bereits. Dann lockerte sich ihr Griff plötzlich, und die Bürste fiel erst auf die Frisierkommode und dann zu Boden.

Die Muskeln in Sallums Unterarmen spannten sich, er strangulierte sein Opfer unnachgiebig. Im Spiegel sah er, wie sie noch einmal blinzelte und ihre Lider sich dann langsam schlossen. Sie war tot.

Er zog die Schnur weg, und ihr Körper kippte langsam nach vorne, bis der Kopf schließlich neben den Make-up-Utensilien ruhte, direkt neben einem Foto, das sie mit ihrer Familie bei einem Picknick im Grünen zeigte. Er fühlte ihren Puls. Das Resultat war

nicht überraschend.

Sallum entspannte sich und dehnte seine Muskeln. Es war wichtig, das nach einer Exekution nicht zu vergessen. Man musste verhindern, dass sich im Rücken Verspannungen aufbauten. Er blickte sich in der kleinen Wohnung um – ein enges Schlafzimmer, ein Bad, eine winzige Küche, in der man sich kaum um die eigene Achse drehen konnte, und ein Wohnzimmer, das mit einem Sofa, einem Fernseher und einem DVD-Player ausgestattet war. Die Wohnung wirkte schäbig, armselig und unpersönlich. Die Möbel sahen so aus, als wären sie gebraucht gekauft worden.

Aber was kann eine Engländerin schon erwarten, wenn sie sich von einem Saudi scheiden lässt?

Am Fußende des Betts lag ihre Handtasche. Sallum öffnete sie und überprüfte den Inhalt. Der übliche Krempel, den Frauen mit sich herumtrugen – Lippenstifte, ein Spiegel, ein Adressbuch und ein paar alte Fotos. Aber er fand auch ihren Pass, ihren Führerschein, den von den Behörden Saudi-Arabiens ausgestellten Personalausweis und einen Brief, in dem es um ihre Verabredung mit dem Minister ging.

In den vier Jahren, die seit der Aufnahme des Passfotos vergangen waren, hatte sie sich verändert. Sie war nicht nur älter geworden, sondern wirkte auch trauriger – auf den ersten Blick erkannte Sallum, dass diese Zeit nicht einfach gewesen sein konnte. Asiya al-Kazim, so stand es in ihrem Pass, war sechszwanzig Jahre alt gewesen und als Kind muslimischer Eltern in Wolverhampton geboren worden. Später war sie für drei Jahre mit einem Saudi verheiratet gewesen, doch die Ehe war geschieden worden. Es würde Tage dauern, bis diese Frau von jemandem vermisst wurde.

Sallum ging zur Frisierkommode hinüber, griff nach einem Fläschchen Nagellack und begann, sich mit der rosafarbenen Flüssigkeit die Fingernägel anzumalen. Eine fünfmalige Maniküre während der letzten beiden Wochen hatte Wunder bewirkt – seine Fingernägel wirkten wie die einer Frau. Nachdem er behutsam Wimperntusche aufgetragen hatte, griff er nach einem Lippenstift, beugte sich zum Spiegel vor und malte sich die Lippen dezent rot an. Nicht zu dick auftragen, ermahnte er sich. Genug, um als Frau durchzugehen, aber nicht so viel, dass es nach einem Flittchen aussieht.

Lippen, Augen, Fingernägel. Das sollte ausreichen, um jeden an der Nase herumzuführen.

Sallum nahm das schwarze Gewand vom Bett, legte es an, zog den schwarzen Schleier über den Kopf und zupfte den Stoff so zurecht, dass praktisch sein ganzes Gesicht maskiert war. Ein Blick in den Spiegel verriet ihm, dass nur noch seine dunklen Augen und die roten Lippen zu erkennen waren.

Er zog ein Paar schlichte schwarze Frauenschuhe aus seiner Tasche, deren flacher Absatz nur anderthalb Zentimeter hoch war. Nachdem er sich Nylonsöckchen übergestreift hatte, schlüpfte er in die Schuhe und tat ein paar unsichere Schritte. Trotz Übung schien einem Mann kaum etwas schwerer zu fallen, als den Gang einer Frau nachzuahmen.

Solange ich den Mund nicht aufmache und den Schleier nicht lüfte, werden sie mich für die Tote halten.

Er verließ die Wohnung und schloss die Tür leise. Auf dem Rückweg ins Erdgeschoss begegnete ihm niemand.

Sallum trat in die brütende Nachmittagshitze von Riad hinaus. Schon jetzt brach ihm unter dem Gewand und dem Schleier der Schweiß aus.

Du hast keine Zeit zu verlieren. Die Arbeit dieses Tages ist noch nicht getan.

Matt Brownings Hand verweilte auf dem zweiten Knopf von Gills Bluse. Seine Rechte schob sich unter den weichen weißen Baumwollstoff und ertastete die feste Brust unter dem BH. Sofort spürte er ihre Erregung. Seine Linke glitt ihren Rücken hinab, massierte ihre Haut und stimulierte ihre Nervenenden. Mittlerweile waren sie seit fast zwei Jahren zusammen, und Matt kannte ihre erogenen Zonen.

Er hörte, wie ihr Atem schneller ging. Ihre Wohnung lag im zwölften Stock eines Apartmentgebäudes. Draußen schlugen die Wellen gegen die felsige Küste von Marbella. Es war früher Abend, und vom Mittelmeer her blies eine frische Brise, die die Vorhänge bauschte. Matt spürte, wie Gills scharfe, rot lackierte Fingernägel über seine behaarte Brust fuhren.

Eine seiner Hände hakte ihren BH auf, die andere glitt in ihre Jeans. Sie küssten sich leidenschaftlich. Matt spürte, wie ihre Finger seinen Gürtel öffneten. Er riss ihr die Jeans vom Leib, drückte sie auf den kühlen, gekachelten Boden und lag plötzlich auf ihr. Er liebte die weiche Haut ihres Halses und drang in sie ein. »Besorg's mir«, murmelte sie. »Jetzt, sofort.«

Eine halbe Stunde später lag Matt erschöpft auf dem Sofa. Sein ganzer Körper war von einem ruhigen Gefühl sinnlicher Befriedigung erfüllt. Wenngleich müde, fühlte er sich doch irgendwie belebt. Guter Gott, dachte er. Noch nie ist mir eine Frau begegnet, die so schnell zur Sache kommt wie Gill. Sie könnte einen Mann glatt umbringen, wenn er zehn Minuten zu spät zu einer Verabredung kommt.

Wie soll ich es ihr bloß sagen?

Er blickte in ihre sanften grünlichen Augen und strich ihr eine kastanienbraune Locke aus dem Gesicht. Was immer sie auch trug, Gill sah bei jeder Gelegenheit gut aus: in Jeans und T-Shirt, in einem Abendkleid auf einer Party, im Badeanzug am Strand oder wenn sie mit Fingerfarben befleckt von ihrer Arbeit in der Kindertagesstätte kam. Doch am attraktivsten war sie nackt. Sie fühlte sich absolut wohl in ihrer Haut und behandelte ihren Körper auf eine Weise, wie manche Frauen es mit einem teuren neuen Kleid tun. Er erfüllte sie mit Stolz, und sie wollte ihn präsentieren. Wann immer Matt sie entkleidete, verwandelte sich das sonst zurückhaltende Mädchen mit der leisen Stimme in eine leidenschaftliche Frau.

Mein Gott, dachte er, wie soll ich es ihr bloß sagen? Dieser Gedanke kehrte immer wieder, als wäre er auf einem Tonband aufgezeichnet, das in einer Endlosschleife lief.

»Ich glaube, eine Band wäre mir lieber als ein Diskjockey«, sagte Gill. »Wäre doch viel hübscher, findest du nicht?«

Matt liebte ihren Rücken, der noch immer von einer dünnen Schweißschicht bedeckt war. Dann küsste er geistesabwesend ihr Ohr.

Gill stieß ihn weg. »Und wir müssen uns endlich entscheiden, was vorgetragen werden soll. Ich nehme nicht an, dass du ein Lieblingsgedicht hast.« Sie lächelte ihn nachsichtig an. »Nein, du hast bestimmt keins.«

Er stand auf und zog seine Boxershorts an.

»Es müssen noch so viele Dinge geregelt werden.«

Matt atmete tief durch. Ihr Temperament war das, was ihn wirklich beunruhigte. »Es wird keine Hochzeit geben«, sagte er schließlich.

»Was soll das heißen?«

»Es wird keine Hochzeit geben, weil ich ein Verlierer bin und alles verpatze«, antwortete Matt. »Eine Prinzessin wie dich habe ich nicht verdient.«

Geoff Burton blickte auf den Pass, dann in die Augen der Frau. Sie waren hellbraun und dezent geschminkt.

Sallum wusste, was sein Gegenüber dachte: Unter diesen verdammten Schleiern sehen sie alle gleich aus.

Für ihn könnte ich genauso gut ein Kamel sein.

Burton war ein robuster Mann und über einen Meter achtzig groß. Obwohl das Riad Hilton voll klimatisiert war, schien er in seiner Uniform zu schwitzen. Asiya al-Kazims Gespräch mit dem Minister war für drei Uhr angesetzt. Es blieb noch eine halbe Stunde Zeit. »Sie sind Asiya al-Kazim?«, fragte Burton.

Sallum nickte und reichte Burton das Schreiben mit dem Briefkopf des britischen Verteidigungsministeriums. Die Einladung war vor drei Wochen abgeschickt worden. Dieser Soldat wird von der Frau gehört haben, dachte Sallum. Vor ein paar Monaten war ihr Name auf den Titelseiten britischer Zeitungen aufgetaucht. Asiya stammte aus Wolverhampton, war Muslimin und hatte dem Charme eines Saudis nicht widerstehen können. Sie hatte ihn geheiratet und war nach Riad gezogen, wo sie sehr bald feststellen musste, dass eine Frau in Saudi-Arabien weder Auto fahren noch shoppen, noch arbeiten durfte. Weil ihr Ehemann sie jede Nacht verprügelte, entschloss sie sich, lieber wieder nach Wolverhampton umzusiedeln. Sie ließ sich scheiden, entdeckte dann aber, dass die Sache einen Haken hatte. Nach den in Saudi-Arabien geltenden Gesetzen durfte sie das Land nicht ohne die Zustimmung ihres Exmanns verlassen. Sie saß in der Falle. Ein paar Hinterbänkler aus dem Unterhaus stellten lautstark die Frage, warum britische Soldaten zur Verteidigung eines Landes beitrügen, in dem eine britische Staatsangehörige wie eine Gefangene festgehalten werde. Nach gründlichen Recherchen hatte sich Sallum wegen ihrer Verabredung mit dem britischen Minister entschieden, die Identität dieser Frau anzunehmen. Und er wusste, dass ein britischer Soldat sich nicht trauen würde, eine saudische Frau zu filzen. Sie war die perfekte Tarnung.

»Haben Sie Ihren Personalausweis dabei?«

Sallum griff in die Handtasche, zog den Ausweis hervor und reichte ihn Burton. Hinter dem Schleier schlug er untertänig die Augen nieder. Der Soldat nahm seine Fingernägel in Augenschein. Regelmäßige Maniküre, ordentlich lackiert. Typisch Frau.

»Und Ihr Führerschein?«, fragte Burton.

Sallum präsentierte ihn. Burton ließ flüchtig seinen Blick darüber gleiten und schaute dann wieder in die Augen seines Gegenübers. Sallum spürte, dass er ihn am liebsten gefilzt hätte, aber nach den aktuellsten Informationen aus der Botschaft protestierten die Saudis dagegen, dass ihre Frauen von nichtmuslimischen Soldaten durchsucht wurden. Wie auch immer, wahrscheinlich hatte man Burton erzählt, die Frau sei bereits vor dem Hotel von saudischen Offiziellen überprüft worden. Darauf hatten die Briten bestanden,

bevor sie sich einverstanden erklärten, selbst auf eingehende Personenkontrollen zu verzichten. In einem Land, in dem Frauen nicht arbeiten durften, war es eine absolute Seltenheit, dass eine von ihnen offizielle Angelegenheiten zu regeln hatte, und deshalb fanden die Briten, dass man wegen einer solchen Einschränkung keinen Streit zu riskieren brauchte.

»Der Minister ist in dem Raum da hinten«, sagte Burton, während er Sallum mit einer Handbewegung den Weg wies.

Sallum gestattete sich hinter dem Schleier ein dünnes Lächeln.

Die abendliche Luft war vom salzigen Geruch des Meeres erfüllt. Matt atmete tief, sog seine Lungen mit Sauerstoff voll und ließ den Blick über die endlose Weite des Mittelmeers schweifen. Die Beleidigungen, die Gill ihm während der letzten paar Stunden an den Kopf geworfen hatte, klingelten ihm noch in den Ohren.

Er lief los und hatte bald einen regelmäßigen Rhythmus gefunden. Schon immer war das Laufen seine Art der Entspannung gewesen. Das Training der Muskeln brachte seine Durchblutung auf Trab, schärfte seine Reaktionsfähigkeit und verschaffte ihm einen klaren Kopf. Seine Leidenschaft für das Laufen hatte ihn in die Armee eintreten lassen und später zum Special Air Service geführt. Durch seine Schnelligkeit und Beweglichkeit hatte er sich für die Spezialeinheit empfohlen. Beim SAS hatte es durchaus schon härtere Soldaten gegeben, doch er war einer der schnellsten gewesen.

Was für Probleme mich sonst auch bedrücken mögen, wenigstens spüre ich die Sonne auf dem Rücken und den Sand unter den Füßen ...

Er blickte zum Last Trumpet hinüber. Die Lage des Restaurants auf einem Hügel mit perfektem Ausblick war ideal. Einen Kilometer westlich von Puerto Banos gelegen, war es von Marbella aus durch eine kurze Autofahrt zu erreichen. Für die Bewohner der luxuriösen Hotels und Villen am Strand lag es in Fußweite. Von der Terrasse aus blickte man auf die zerklüftete Steilküste und die sandigen Buchten zwischen den Felsen. An schönen Tagen konnte man die nur gut dreißig Kilometer entfernte nordafrikanische Küste sehen, an schlechten die Gewitterwolken über dem Meer betrachten. Es waren diese Ausblicke, die die Leute zum Verweilen einluden und zum Bestellen eines weiteren Cocktails anregten.

Aber durch den Verkauf von ein paar Drinks und Hamburgern wirst du nie genug Geld zusammenkratzen, um dich aus dieser Klemme zu befreien.

Jetzt tut es weh, dachte er, aber ich habe richtig gehandelt. Vielleicht bin ich altmodisch, aber wenn ein Mann einer Frau kein anständiges und sorgenfreies Leben bieten kann, sollte er nicht heiraten. Schulden und Morddrohungen sind nicht hilfreich. Gill hat etwas Besseres verdient. Im Augenblick bereite ich ihr vielleicht Schmerzen, aber wenn wir verheiratet wären, würde sie noch mehr leiden. Wenn ich sie liebe – und das tue ich –, dann ist es auf diese Weise besser. So ist es für mich schmerzhafter als für sie, und so sollte es auch sein.

Matt dachte darüber nach, wie ein Leben ohne Gill aussehen würde. Er kannte sie von Kindesbeinen an. Ihr älterer Bruder Damien war sein bester Freund. Sie waren gemeinsam im Süden Londons aufgewachsen. Jahrelang war Gill für ihn nur Damiens

lustige kleine Schwester gewesen, doch als sie nach Marbella gezogen war, wo ihre Familie das Restaurant eröffnet hatte, war sie bereits zu einer reizvollen Frau mit sicherem Auftreten aufgeblüht.

Unser beider Leben waren eng miteinander verbunden. Jetzt ist es schwer, die Bande zu lösen.

Matt spornte sich an, lief schneller.

Was immer ich sonst noch verlieren mag, auf jeden Fall werden mir meine Stärke und Fitness bleiben. Vielleicht werde ich mich bald auf nichts anderes mehr verlassen können.

Als Matt auf die Terrasse trat, schnappte er noch immer nach Luft, weil er die letzten paar hundert Meter gesprintet war. Das Restaurant erwachte allmählich zum Leben. Die Putzfrau schrubbte auf allen vieren den Boden, und in der Küche lieferte Pablo die abendliche Lebensmittelbestellung ab – ein paar Säcke Kartoffeln für die Pommes frites, Steaks, Hamburger und Hühnchenfilets, dazu jede Menge Erbsen und Möhren. Die Gäste des Last Trumpet waren keine großen Gourmets, aber sie wussten, was sie wollten, und die Portionen waren immer äußerst großzügig bemessen.

Matt schnappte sich einige der auf der Bartheke liegenden Briefe – braune, maschinell beschriftete Kuverts, Rechnungen und Kontoauszüge. Auch ohne sie zu öffnen, wusste er, dass sie nur schlechte Nachrichten enthalten konnten.

Wenn ich gewusst hätte, wie schwierig das Leben hier draußen ist, wäre ich vielleicht beim Regiment geblieben.

Sallum ließ den Soldaten stehen und ging schnell durch den Hotelkorridor. Idioten, dachte er. Sie hätten es besser wissen sollen, als sich darauf zu verlassen, die saudischen Wachtposten hätten mich bereits gefilzt. Die Engländer müssen doch wissen, dass die saudische Armee durch Aktivisten der Heiligen Sache unterwandert ist.

Er klopfte leise an. Richard Brent, der Sekretär des Ministers, öffnete die Tür und geleitete Sallum zu einem mitten im Raum stehenden Sofa. »Eine Tasse Tee, Mrs al-Kazim?«, fragte er höflich. »Oder vielleicht ein Mineralwasser?«

Sallum schüttelte den Kopf. Nur Verzögerungen sind gefährlich, ermahnte er sich. Sein Blick suchte schnell den Raum ab. Zwei Männer, beide in mittleren Jahren und schwächlich. Keine Überwachungskameras, keine Sicherheitsbeamten. Das Fenster stand offen, aber sie befanden sich im siebten Stock des Hotels, und es gab kein anderes hohes Gebäude, von dem aus sie beobachtet werden konnten. Alles entsprach exakt dem, was man ihm erzählt hatte.

»Es ist mir ein Vergnügen, Mrs al-Kazim«, sagte David Landau, der sich erhob und die Hand ausstreckte. Sallums Hand glitt unter dem schwarzen Gewand zum Bund seiner Jeans, und er zog die mit Schalldämpfer ausgerüstete Heckler & Koch P7. Aufgrund ihrer einzigartigen Konstruktion ließ sich keine Pistole so gut verbergen wie diese. Man konnte sie geladen mit sich herumtragen und ging doch keinerlei Risiko ein – er wusste von Killern, die sich versehentlich die Genitalien abgeschossen hatten. Sobald man den Griff packte, war die P7 entsichert. Sie wog deutlich unter zwei Pfund, trotzdem machte sie ihr zwölf Zentimeter langer Lauf auf kurze Distanz zu einer effektiven, tödlichen

Waffe. Schneller ging es mit keiner anderen Pistole.

Sallum gab die Körperhaltung einer Frau auf, beugte sich leicht auf dem linken Fuß vor und riss die Pistole hoch. Die Hand mit der Waffe schoss durch das Gewand.

Nur sehr wenige Killer sind mit beiden Händen gleich gut, und Sallum gehörte nicht zu ihnen. Seiner eigenen Einschätzung nach war er mit der Rechten zehn Prozent besser als mit der Linken, doch in diesem Fall spielte das keine Rolle. Er würde die zwei Männer problemlos erledigen, und die P7 war so konstruiert, dass sie mit beiden Händen zu bedienen war. Er richtete den Lauf auf Landau und drückte dreimal kurz hintereinander ab. Dann zielte er auf Brent, der in Richtung Tür zu flüchten versuchte, doch schon nach zwei Schritten holten ihn drei Kugeln von den Beinen. Der Schalldämpfer war so gut, dass das Geräusch der Schüsse gerade so laut war, als würde man eine Weinflasche entkorken.

Landau stürzte und krachte mit der Schläfe auf das Sofa. Die erste Kugel hatte sich durch seinen Schädel gebohrt, die zweite sein Herz zerfetzt, die dritte seinen Hals. Blut spritzte auf den Bezug des Sofas.

Brent lag zusammengesunken auf dem Boden. Bei ihm hatte die erste Kugel die Stirn getroffen, die zweite das linke Auge, die dritte die Brustmitte. Blut sprudelte aus seinem Mund, und seinen Lippen entwich noch ein leises Stöhnen.

Noch eine Kugel für jeden. Nur um sicherzugehen.

Sallum kniete sich neben Brent nieder, wechselte das Magazin, zwängte den Lauf der P7 ins Ohr seines Opfers und drückte ab. Die Kugel trat an der anderen Seite des Schädels wieder aus. Mit drei Schritten war er bei Landau. Er rammte ihm den Lauf in den offen stehenden Mund, drückte ab und trat zurück. Mittlerweile befleckte Gehirngewebe den beigefarbenen Bezug des Sofas. Sallum tauchte einen Finger in die klebrige Masse und hob ihn an die Nase.

Der Gestank eines dekadenten Ungläubigen.

Sein Job war erledigt. Er nahm gegenüber der Tür Platz, die Waffe schussbereit in der Hand, nur für den Fall, dass jemand hereinkommen sollte. Für das Treffen war eine halbe Stunde anberaumt worden, und er musste ein paar Minuten warten. Wenn er zu früh ging, würde er sich verdächtig machen. Er würde das Gewand und den Schleier ordentlich richten und daraufwarten, dass sich seine Atmung und sein Puls wieder normalisierten.

Er begann mit Dehnübungen, was nach einer Exekution immer wichtig war.

Nachdem er die Waffe überprüft hatte, schob er sie in den Bund seiner Jeans zurück, die er unter dem Gewand trug.

Vier Kugeln bleiben mir. Genug, um mir gegebenenfalls den Weg freizuschießen.

Er stand auf und ging gelassen zur Tür. Selbst wenn ich sterbe, was soll's?, dachte er, während er den Flur hinabblickte. Ich habe heute drei Ungläubige getötet. Es wäre eine Ehre für mich, mein eigenes Blut opfern zu dürfen.

Die abendliche Cocktailstunde hatte begonnen, und der Geräuschpegel im Last Trumpet war deutlich gestiegen. Matt ließ den Blick durch das Restaurant schweifen. Janey, die Managerin, hielt an der Bar Hof und unterhielt ein älteres Paar mit Gerüchten der obszöneren Art, die in der Gegend gerade die Runde machten. Auf der Terrasse saß eine

Gruppe muskulöser Männer an einem mit leeren Bierflaschen und Kartoffelchiptüten übersäten Tisch. Drei von ihnen erkannte Matt – ortsansässige Kriminelle, die auf dem schwarzen Markt aktiv waren und zwischen Essex und Marbella gestohlene Autos, Drogen und Waffen verschoben. Schlechthin alles, womit sich leicht und schnell Profit machen ließ. Die anderen drei hatte er noch nie gesehen, doch ihre Blässe ließ darauf schließen, dass sie erst kürzlich aus dem Flieger gestiegen waren. Wahrscheinlich waren sie auf der Suche nach Arbeit. Vielleicht hatten sie auch Ware geliefert. Solange sie andere nicht behelligten und ihre Zeche bezahlten, würde man sie im Last Trumpet in Ruhe lassen. Nur so konnte man sich an der Küste von Marbella im Geschäft halten.

»Alles in Ordnung, Matt?«, fragte David, ein ehemaliger Fallschirmjäger, der mittlerweile als Security-Experte für arabische Banker arbeitete, die an der Küste Häuser besaßen.

Ein Blick in meine Augen oder auf meine hängenden Schultern, und sie wissen, wie es um mich steht, dachte Matt. »Man bemüht sich, den Kopf über Wasser zu behalten«, antwortete er. »Wie sieht's bei dir aus?«

»Bei den Bonzen hat's ein bisschen Theater gegeben«, sagte David. »Die Gattin eines meiner Scheichs ist ein bisschen durchgedreht und hat eine Putzfrau geohrfeigt. Du weißt ja, wie diese Araber sind, behandeln ihre Angestellten wie den letzten Dreck. Wie auch immer, danach hat der Bruder der Geohrfeigten verrückt gespielt. Taucht in dem Haus auf und will die Ehre seiner Familie verteidigen. Das übliche spanische Macho-Getue. Große Schnauze, nichts dahinter.«

»Sag Bescheid, wenn du Hilfe brauchst. Bei meiner miesen Stimmung hätte ich nichts gegen eine anständige Schlägerei.«

»Brauchst du einen Zusatzverdienst, Matt?« David trank einen Schluck Bier. »Ich war der Meinung, du würdest mit deinem Anteil aus den Einnahmen des Last Trumpet gut klarkommen. Mit dem Geld, das ich hier lasse, könnte man die Kreditkartenrechnungen von Victoria Beckham bezahlen.«

Matt grinste. »Man kann immer ein bisschen mehr gebrauchen.«

Der Fernseher lief. Sky Sports übertrug gerade ein Fußballspiel zwischen Newcastle und Sunderland, aber außer Keith, der aus dem Norden Englands stammte, zeigte niemand großes Interesse. Die meisten Engländer an der Küste um Marbella kamen aus Essex, Kent oder London, hatten ihre an Barbie-Puppen erinnernden Freundinnen dabei und blieben am liebsten unter sich. Die Engländer aus dem Norden ließen sich in der Regel in Torremolinos nieder, und sie waren Matt noch fremder als die Spanier.

Matt stieß die Tür zu dem hinter der Bar gelegenen Büro auf. Ihm gehörte ein Fünftel des Lokals. Janey war die Managerin, aber er kümmerte sich um den Bürokrampf. Manchmal glaubte er, dass das seinerzeit der wichtigste Grund für Damien gewesen war, ihn als Teilhaber zu gewinnen. Damien hatte einen verlässlichen Partner gesucht, der die Einnahmen der letzten Nacht zusammenaddieren und zur Bank bringen konnte, ohne sich unterwegs ausrauben zu lassen. Außerdem sorgte Matt dafür, dass es an der Bar keinen Ärger gab.

Vielleicht wollte er aber auch, dass ich Gill im Auge behalte, dachte Matt, während er

sich vor den Computer setzte. Wir drei waren wie eine Familie und sind beieinander ein und aus gegangen. Gill hat ihre Familie nie besonders gemocht, zumindest nicht, als sie noch ein Teenager war und begriffen hatte, womit ihr Vater und ihr Bruder ihr Geld verdienten. Sie ist hierher gekommen, um all das hinter sich zu lassen – und dann war sie dumm genug, sich ausgerechnet in mich zu verlieben.

Er rieb sich die Augen und versuchte, sich auf die Zahlen auf dem Monitor zu konzentrieren. Von seinem Anteil am Restaurant hätte man anständig leben können. Wäre ich doch bloß ein bisschen vernünftiger gewesen, dachte er. Vielleicht wäre ich dann noch mit Gill zusammen, und wir würden in zwei Wochen zur Hochzeitsreise nach Marrakesch aufbrechen.

Die Ziffern auf dem Monitor begannen vor seinen Augen zu flimmern. Er trank einen Schluck Cola aus der Flasche, die er aus der Bar mitgenommen hatte. Dann aktivierte er den Internet-Browser und wartete geduldig, während das Modem die Verbindung herstellte. Es dauerte eine Ewigkeit, aber er hatte nichts gegen den Aufschub einzuwenden. Vermutlich erwarteten ihn sowieso keine positiven Neuigkeiten.

Über den Handel mit Aktien hatte er erst etwas gelernt, nachdem er beim SAS ausgestiegen war und einen Job als Leibwächter von Harry Stroller angenommen hatte, einem amerikanischen Internet-Unternehmer, der auf dem Höhepunkt des Dotcom-Booms mit dem Börsengang seiner Firma fünfhundert Millionen Dollar gemacht hatte. Innerhalb eines Jahres hatte sich der Wert des Unternehmens verdoppelt. Obwohl sie in ihrem bisherigen Leben unterschiedliche Wege eingeschlagen hatten, waren Matt und Harry aus dem gleichen Holz geschnitzt. Beide waren Mitte dreißig, körperlich fit und geistig hellwach. Sie liebten Bier und Mädchen, und keiner von den beiden hatte etwas dagegen, Risiken einzugehen. Der einzige wichtige Unterschied, hatte Matt damals manchmal gedacht, wenn er während der Vorstandssitzungen stundenlang warten musste, bestand darin, dass Harry programmieren konnte und sich mit Tabellenkalkulation auskannte. Er selbst konnte nur ein Messer werfen oder schießen. Harrys Talente brachten Millionen, seine trugen ihm allenfalls ein paar Tausender ein. Und wenn der große Kuchen in Reichweite ist, möchte man selbst ein Stück davon abbekommen.

Nach drei Monaten waren sie dicke Freunde und gingen gemeinsam in Bars, wenn Harry mit seiner Arbeit fertig war. Er gab Matt Aktientipps, und in der Boomphase der New Economy waren das wertvolle Informationen. Da Harry täglich mit Bankern und Brokern in Kontakt stand, wusste er stets genau, welche Aktien wann in die Höhe schießen würden, und er ließ Matt an seinem Wissen teilhaben. Der war sich nicht sicher, ob das gesetzlich unbedenklich war, aber er fragte niemanden danach, weil er nicht vorhatte, diese lukrative Einkommensquelle versiegen zu lassen.

Schon bald brachten die Tipps sehr viel mehr Geld als sein Job. Als Leibwächter verdiente er tausend Dollar pro Tag, doch die Einkünfte aus dem Aktienhandel beliefen sich auf das fünf-, manchmal gar zehnfache. Als er den Job bei Harry schließlich quittierte, hatte er genug Geld, um beim Last Trumpet einzusteigen, eine Wohnung in London zu erstehen und einen neuen silbernen Porsche Boxster zu kaufen. Darüber hinaus blieb noch genug übrig, um weiter mit Aktien zu handeln. Mit seinem Anteil an dem Restaurant

hatte er auch in ein ›reales‹ Geschäft investiert, wo er arbeiten und worauf er stolz sein konnte.

Doch zu dem Zeitpunkt, als er den Job bei Harry aufgab, war der Aktienhandel bereits zur Sucht geworden, und er machte den größten Fehler überhaupt: Er hielt sich für clever. Er spekulierte weiter an der Börse, aber ohne Harrys Tipps, welche Aktien zu kaufen und welche abzustoßen waren, entschied er sich nur noch für Papiere, die regelmäßig in den Keller gingen. Von seinem Kapital war bald nichts mehr übrig, und er begann Schulden anzuhäufen.

Es war keine Gier. Ich wollte das Geld für dich machen, Gill, wollte ein anständiges gemeinsames Leben für uns aufbauen.

Matt blickte auf den Monitor, wo seine Aktien in ordentlichen Tabellen aufgelistet waren. Zehn verschiedene Papiere, die er während des letzten halben Jahrs gekauft hatte. Alle mit geliehenem Geld. Und alle waren extrem gefallen.

Grob geschätzt beliefen sich seine Schulden auf eine halbe Million, und die Leute, denen er das Geld schuldete, begnügten sich nicht mit Zinsen oder damit, einem Schuldner die Kreditwürdigkeit abzuerkennen. Sie töteten ihn.